

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlessen
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzel-Nummer 40.— Mk. Durch Austräger 25.— Mk. pro Woche. Durch die Post 300.— Mk. pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an die Produktivgenossenschaft. Redaktionsprechstunde: 5—6 Uhr nachmittags. — Postfach-Nr. 310 50. — Fernsprech-Anschluß: Breslau, Ring 8837

Freitag, 26. Januar 1923

Anzeigenpreise: Die 9 gespaltene Millimeterzeile über deren Raum 20.— Mk. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 5.— Mk. Kleine Anzeigen per Wort 3.— Mark. — Reklame: Die Millimeterzeile 3 gespalten oder deren Raum im Text 75.— Mark.

Weber die „Köpfe“ reformistischer „Führer“ hinweg!

Die Betriebsräte des Stinnes-Konzerns rufen die Arbeitervertreter zurück aus der „Kommission zur Befreiung der verhafteten Direktoren“ und rufen im Ruhrgebiet einen allgemeinen Betriebsrätekongress ein. Das Proletariat Schlesiens muß die Kampffront auch auf Schlessen ausdehnen.

Breslau, 25. Januar.

Mit dem Einmarsch der französischen Truppen ins Ruhrgebiet und dem aktiven Widerstand der Cuno-Regierung war der Kriegszustand zwischen Deutschland und Frankreich tatsächlich wieder einmal hergestellt. Die Sozialdemokratie bezog ihr rechter Flügel zog mit wehenden Fahnen hinüber ins Lager der Bourgeoisie. Überall forderten sie die Arbeiter auf, mit den Nationalisten gemeinsam eine einheitliche Abwehrfront gegen die französischen Gewaltpläne zu bilden. Kein Wort vom Kampf gegen die eigene Bourgeoisie, die diesen Einmarsch mit verschuldet und die Nachteile des Einmarsches dem Proletariat aufgebürdet hat. Und als im Ruhrgebiet Fritz Thyssen samt einigen Direktoren verhaftet wurde, da forderten die Gewerkschaftsführer und Sozialparasiten die Arbeiterkassen auf, für die Verhafteten einzutreten. Ein Teil der Arbeiterkassen ließ sich überreden. Ein anderer Teil war gezwungen, unfreiwillig zu streiken, als die Angestellten und Beamten derartigen Forderungen und Gruben, deren Direktoren verhaftet wurden, die Arbeit niederlegten. Die hürgeleiteten Zeitungen vom „Völkischen Beobachter“ bis zur „Volkswehr“ überschütteten das unbefugte Deutschland täglich mehrere Male mit den abenteuerlichsten Meldungen: „Streik in den Thyssen- und Stinnesgruben!“ Die Arbeiterkassen einhellig hinter den „Industrieführern!“ Die Betriebsräte für Fritz Thyssen“ und was dergleichen Parolen mehr waren. Diese nationalstolze Verblöschung sollte das Klassenbewußtsein, die Widerstandskraft und den Kampfeswillen der ausgehungerten Massen zerstören. Dann sollte der Pakt mit den französischen Kapitalisten unterzeichnet werden, dann wäre Deutschland starrreif für die Faschisten. Dann wäre die Stunde der Stinnesdiktatur gekommen.

Die Herren haben sich verrechnet. Die Proletariat des Ruhrgebietes ließen sich nicht einlängen. Sie antworteten nüchtern und entschlossen mit dem Aufmarsch zum Klassenkampf. Die Berg- und Metallarbeiter, die man vier Jahre hindurch als Schlachtopfer in die Schlachtrampen als Zugvieh in die Munitionsfabriken getrieben hat, die Arbeiter, die man vier Revolutionen hindurch wie Hunde getrieben und geschlagen hat, sie schlossen sich auf ihren Hunger und auf ihre Streiken. Sie sind nicht gewillt, den letzten Rest ihrer Habe und ihres Lebens für die 10 bzw. 20 Prozent des Herrn Stinnes zu opfern, für die gleichen Ausbeuter, von denen sie tagaus, tagein gepeitscht und ausgehungert werden. Sie sind nicht hingetreten vor die französischen Generale, um ihnen zu sagen: Gebt uns unsere Lebensbarone, unsere Grubendirektoren oder Bergassessoren wieder, damit sie uns weiter schänden, sonst werden wir für Deutschlands Größe streiken! Und der Teil der Arbeiterkassen, der sich von den reformistischen Führern hat misshandeln lassen, Vertreter hinzuzuschicken in die Kommission zur Befreiung der verhafteten Direktoren, dieser Teil hat seinen Irrtum eingesehen und ist auf den Weg des Klassenkampfes zurückgekehrt. Am 23. Januar haben die Betriebsräte des Stinneskonzerns nachstehenden Beschluß gefaßt:

Die am 23. Januar versammelten Betriebsräte der Gruben des Stinneskonzerns beschließen, die in der Kommission zur Befreiung der verhafteten Direktoren beschuldigten Arbeitervertreter sofort zurückzuberufen.

Die am 23. Januar versammelten Betriebsräte der Gruben des Stinneskonzerns begrüßen den Plan, Mittwoch, den 24. Januar, nach 4 Uhr im Kardsaal in Essen einen Betriebsrätekongress der Berg- und Hüttenbetriebe des Ruhrbezirks zu veranstalten. Ohne Unterschied der Partei, der Gewerkschaftsrichtung haben die Betriebsräte als Vertreter der arbeitenden Massen im Interesse des Berg- und Hüttenproletariats für ein einheitliches Vorgehen der Arbeiterkassen Sorge zu tragen. Angeht die Bestrebungen sowohl des deutschen Gruben- und Hüttenkapitals, die Arbeiter vor ihren nationalstolischen Karren zu spannen, als auch der französischen Generale, die Arbeiter für ihren Raubzug zu gewinnen, sind sich die Betriebsräte bewußt, daß sie sich nur auf den Boden des Klassenkampfes stellen und nur für rein proletarische Forderungen eintreten können. Diese aufzustellen und die nötigen einheitlichen Maßnahmen zu ihrer Durchführung zu beschließen, dazu ist in erster Linie ein Kongress der Betriebsräte der gesamten Berg- und Hüttenbetriebe berufen. Nur so kann eine Zerspaltung der Arbeiterkassen und die größten möglichen Antagonismen des Berg- und Hüttenproletariats beseitigt werden.

Der Betriebsrat des Stinneskonzerns, der seine Vertreter aus der Kommission zur Befreiung der verhafteten Direktoren abberief und die Einberufung des allgemeinen Betriebsrätekongresses begrüßte, besteht zu zwei Dritteln aus organisierten Sozialdemokraten.

Mit diesem Beschluß ist die erste Breche geschlagen worden in die nationale Einheitsfront der Kapitalisten und Sozialpatrioten. Zum ersten Male seit dem Beginn der Besetzung des Ruhrgebietes, greifen die Arbeiter Deutschlands in den Lauf der Dinge ein. Zum ersten Male seit dem Einmarsch der französischen Regimenter ins Ruhrgebiet sprach in Deutschland das Proletariat. Es war die höchste Zeit!

Die Arbeiter des Ruhrgebietes haben erkannt, daß die französischen Kapitalisten ihre Feinde sind. Aber sie vergessen nicht, daß der Kapitalismus Deutschlands ebenfalls ihr grausamer, erbarmungsloser Todfeind ist. Sie spüren auf das französische Joch und rufen zugleich, die deutsche Peitsche zu zerbrechen. Das ist die Bedeutung des Beschlusses, den die Arbeiter des Stinneskonzerns gefaßt haben. Es ist dies der erste Schritt, dem nach weitere folgen müssen. Die Betriebsräte, die Organe der proletarischen Klasse, treten zusammen, um die Aktion gegen den Feind im eigenen Lande zu eröffnen. Alles hängt jetzt davon ab, daß diese Bewegung wächst und auf das unbefugte Deutschland übergreift. Aus der Mitte der Arbeiterklasse wird klar und deutlich die Forderung gegeben, unter der das Proletariat Deutschlands sich dem Weg aus dem Elendskampf bahnen muß und diese Forderung lautet: Proletarischer Klassenkampf, kein Bündnis, kein Burgfrieden, kein Mittel mit den deutschen Ausbeutern. Sprengung und Zerlegung der nationalen Einheitsfront. Kein Scheinwechsel mit den französischen Imperialisten, gegen den französischen Stahlhelm und gegen den Reichsschutzmiliz, gegen die französische Trifolore, und gegen die Ehrhardttruppe. Der Kampf geht gegen die Feuerung, gegen den Preiswucher und den Hunger. Der Kampf geht für die allgemeine Erhöhung der Löhne, für die Sechsstundenarbeit der Bergarbeiter, für die Kontrolle der Produktion durch die Arbeiter. Die Arbeiter des Stinneskonzerns weisen dem gesamten Proletariat Deutschlands den Weg. Sie gehen über die Köpfe der Gewerkschaftsführer, die der Burgfriedenspolitik der USG. hängen an proletarischen Grundsätzen. Und in Elberfeld, wo die Vertreter des USG. sich aus neue für den nationalen Proteststreik ausgesprochen haben, mußte der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer Agnes sich unter dem Druck der Arbeiter dagegen wenden. Zahlreiche andere Nachrichten bestätigen, daß die in der USG. organisierten Arbeiter des Ruhrgebietes die Burgfriedensparolen ihrer Führer nicht mehr befolgen.

Auch die Arbeiterkassen Schlesiens muß, soweit sie noch nicht in der kommunistischen Partei organisiert ist, oder mit ihr sympathisiert, den reformistischen und sozialpatriotischen Partei- und Gewerkschaftsführern deutlich zu verstehen geben, daß sie nicht gewillt ist, die Burgfriedenspolitik mitzumachen, daß sie nicht gewillt ist, für die Kapitalisten die Kammern aus dem Feuer zu holen, aber entschlossen, den Weg zu beschreiten, den die Betriebsräte des Stinneskonzerns bereits beschritten haben, den Weg des proletarischen Klassenkampfes. Aufgabe der Kommunisten ist es, in Stadt und Land, in jeder Werkstätte, Gewerkschaft, in jeder Versammlung darauf hinzuwirken.

Für die Solidarität mit den Betriebsräten des Stinneskonzerns.

Die Funktionäre der KPD, Ortsgruppe Breslau, haben am Mittwoch in einer Funktionärsversammlung nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

Die am 24. Januar versammelten Funktionäre der KPD, Ortsgruppe Breslau, begrüßen den Beschluß der Betriebsräte des Stinneskonzerns, aus der Kommission zur Befreiung der verhafteten Direktoren die Arbeitervertreter zurückzuberufen und für das Ruhrgebiet einen allgemeinen Betriebsrätekongress einzuberufen. Die Versammelten setzen in diesem Beschluß einen Schritt zur Bildung der proletarischen Kampffront, über die Köpfe der in nationalstolischen Fahrwasser segelnden reformistischen Führer hinweg und werden alles tun, um die Kampffront auch auf Schlessen auszubehnen.

Loucheur-Stinnes.

Schon vor 30 Jahren liebäugelten die deutschen Großindustriellen und Alldeutschen zum französischen Erzbecken hinüber. Ihrer Sehnsucht Wunsch war die Vereinigung vom französischen Erz mit der deutschen Ruhrkohle. Der Kriegsausgang hat das Problem nicht gelöst, er hat nur die Fragestellung verschoben. Nun ist Frankreich der aktivere Teil und Frankreich hat die „durchschlagenderen“ Argumente in der Hand. Loucheur und Stinnes sind die typischen Repräsentanten und auch wohl die ersten Interessenten des Schwerekapitals hüben und drüben. Beider Wollen ist auf die Vereinigung von Erz und Kohle gerichtet. Welche Bedeutung die Frage hat, dafür einige Produktionsangaben aus dem Jahre 1913. Steinkohlen: Deutschland 190 Millionen Tonnen; Ruhrgebiet allein 120 Millionen Tonnen, Frankreich 40 Millionen Tonnen, Großbritannien mit Irland Steinkohle und Braunkohle zusammen 292 Millionen Tonnen. Berücksichtigt man die Braunkohleproduktion Deutschlands ebenfalls, die 1921 schon 123 Millionen Tonnen betrug, so ist nicht zu verkennen, daß die Produktion Deutschlands und Frankreichs zusammen Großbritanniens Kohlenengewinnung übersteigt. Noch stärker in den Hintergrund tritt Großbritannien mit dem Erzvorkommen. Deutschland mit Luxemburg und Elsaß-Lothringen brachte 1913 36 Millionen Tonnen heraus, Frankreich 21,5 Millionen Tonnen, zusammen 57,5 Millionen Tonnen, dagegen förderte Großbritannien nur 16,3 Millionen Tonnen zutage. Nebenbei liegen die Verhältnisse in der Eisenerzproduktion (Walzwerkeerzeugnisse) Englands Industrie überflügelt hatte. Ein Zusammenarbeiten der Produktivkräfte und Rohstoffe im französischen und deutschen Industriegebiet wird eine gewaltige Macht auf dem Weltmarkt erstehen lassen.

Der „Friedensvertrag“ von Versailles hat Deutschlands Erzlager verkleinert, im Jahre 1918 wurden aus den Gruben im jetzigen Reichsgebiet nur 8 Millionen Tonnen Eisenerz geholt, weniger als 1/4 gegenüber 1913. Aber Frankreich hat nicht genug Kohlen, es fehlt ihm der Koks (Deutschlands Koksherstellung war mit 2 1/2 Millionen Tonnen schon fast ebenso groß wie 1913) und Frankreich hat nicht die Hütten- und Stahlwerke, mit denen Deutschland schon in der Stahl- und Halblegungproduktion (Walzwerkeerzeugnisse) Englands Industrie überflügelt hatte. Ein Zusammenarbeiten der Produktivkräfte und Rohstoffe im französischen und deutschen Industriegebiet wird eine gewaltige Macht auf dem Weltmarkt erstehen lassen.

Wer nach der Vereinigung über den Wirtschaftskomplex herrschen gebietet, der hat das Steuer der westeuropäischen Politik in der Hand. Ja, der Dirigent des gewaltigen Wirtschaftsapparates spielt auch erste Geige im Weltkonzert. Nun ringen Loucheur und Stinnes um die Oberleitung. Was hat geschäftliche und weltpolitische Bedeutung. Wenn Loucheur 60 Prozent der Produktion beherrscht, dann dirigiert er die westeuropäische Politik und er macht ein glänzendes Geschäft. Mit 40 Prozent wird Stinnes nicht arm, aber 60 Prozent ist mehr. Und der imperialistische Krieg der deutschen Kapitalisten ist ebenso wenig erstickt als der der Franzosen. Loucheur wirft jetzt mit donnerndem Gepolter seine Argumente in die Waagschale, er hat eine Militärmacht, Deutschland offiziell keine. Loucheur hat Kanonen Panzerautos, Stinnes nicht. Stinnes aber hat die Hand an der wirtschaftlichen Maschinerie. Er kann die Produktion lahmlegen, er kann das Wirtschaftsgetriebe ins Stoden bringen. Auch das ist eine Waffe. Ja, schließlich kommen Bajonetts nicht dagegen auf. Wie stark diese Waffe ist, das haben die Proletarier und das haben die Kapitalisten im Kapp-Putsch erfahren. Beider nicht die Arbeiter, aber Stinnes zog daraus Lehren. Den Arbeitern predigt man unablässig: „Nur Arbeit kann retten! Produktionssteigerung allein kann vor dem Untergang schützen. Streiks sind Verbrechen!“ So hört man es von den Kapitalisten, und so plappert es die Gewerkschaftsführer nach.

Die Spitzenverbände einig mit Cuno.

Der Reichszentralrat hatte zum gestrigen Nachmittag die Vertreter der Spitzenorganisationen zu einer Besprechung eingeladen. In eingehender Erörterung wurde die Lage durchgesprochen und dabei volle Einigkeit über die zu ergreifenden Maßnahmen festgestellt. Seitens der Gewerkschaften wurden noch Anregungen gegeben, die von den zuständigen Ressorts verfolgt werden. Die einmütige Auffassung der Teilnehmer an der Besprechung ging da-

Oberschlesische Kreistagswähler protestieren am Sonntag, den 28. Januar 1923 gegen die kapitalistische Ausbeutung, Hunger, Elend und Not durch Wahl der Kommunistischen Liste!

hin, daß in der erfolgreich begonnenen Abwehr des Recht und Frieden brechenden, mit militärischer Gewalt unternommenen Einbruchs mit allen zweckdienlichen Mitteln fortgesetzt werden muß.

Währenddem die reformistischen Führer in Berlin die nationalistische Einheitsfront aufs neue bekräftigen und dem Reichszentralrat Cuno Anregungen geben und völlig freie Hand lassen, marschieren im Ruhrgebiet die arbeitenden Massen zur proletarischen Kampffront auf. Die Arbeiter müssen ihre Interessen verteidigen und über die Sabotage der Burgfriedenspolitiker hinweggehen.

Die „Aktion“ der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen.

Der Afa-Bund hat einen Aufruf zur Ruhrbesetzung erlassen, in dem er sagt:

„Der geschäftsführende Afa-Vorstand wird beauftragt, in engster Gemeinschaft mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um den auf vorgeschobenen Posten gegen Kapitalismus und für den Völkerfrieden mutig streitenden Belegschaften des Ruhrreviers den harten Kampf nicht allein zu überlassen. Vom Afa-Vorstand sind sofortige Schritte zur Aufbringung von Mitteln zur Unterstützung der Opfer des militärischen Ruhrabenteuers einzuleiten.“

Wjo eine Sammelaktion zur Unterstützung der Opfer des Wirtschaftskrieges ist alles. Auch die Angestellten müssen von der Afa-Leitung fordern, daß sie den bedrängten Angestellten im Ruhrgebiet dadurch Hilfe bringt, daß der Regierung des Großkapitals gegenüber die Angestellteninteressen vertreten werden.

Schlesische Rundschau.

Auf zur Kreistagswahl!

Am kommenden Sonntag finden in Oberschlesien wieder einmal Wahlen statt. Es sind dies die fünften innerhalb kurzer Zeit. Wir Kommunisten sind weit davon entfernt die Bedeutung solcher großen und kleinen Wahlen zu überschätzen, denn wir wissen, daß der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie nicht im Parlament entschieden werden kann und wird. Wenn wir uns trotzdem an der Wahl zum Kreistag beteiligen, so geschieht dies in erster Linie aus dem Grunde, um die Wahl zur Aufrüttelung des Proletariats und zur Brandmarkung seiner Feinde zu benutzen. Wir kämpfen nicht um Mandate wie die B SPD, sondern es kommt uns vor allen Dingen auf die Verkündung unserer Grundzüge und auf die Zahl der abgegebenen proletarischen Stimmen an. Wenn wir Vertreter in die Kreisparlamente finden, so wissen wir, daß dieselben die Junter und Kapitalisten nicht überzeugen können. Die Sippe pfeift auf Reden, Gesetz-

Vom Kriegsschauplatz im Ruhrgebiet.

Die Kapitalisten

Faschisten und Gewerkschaftsführer fordern:

- Sofortige Freigabe der Bergwerke und Zurückziehung der Soldaten von den Zechen.
- Freilassung der Bergleitung und Beamten.
- Sicherheit für Leben und Eigentum der friedlichen Bevölkerung.
- Zurückziehung der Militärtruppen aus unserem sonst friedlichen Wohn- und Arbeitsgebiet.

Die Arbeiter aber fordern:

- Fort mit den Bajonetten!
- Abzug des Militärs.
- Befreiung über die Produktion.
- 100% Lohnzulage.
- Erweiterung der Rechte der Betriebsräte.
- Scharfe Besteuerung des Kapitals.
- Sicherung der Ernährung der Bevölkerung.
- Freilassung aller politischen Gefangenen.
- Unterbindung der Kriegsheerei!

Recht und Parlament. Sie fürchtet einzig und allein die proletarische Faust. Die kommunistischen Abgeordneten in den Kreistagen aber werden das tun, was sich die kommunistischen Vertreter in den Parlamenten von jeher zur Pflicht gemacht haben. Sie werden der Reaktion die Maske vom Gesicht reißen. Sie werden die Agrarier, die bisher in den Kreistagen die Mehrheit besaßen, als die rücksichtslosen, egoistischen und profitlüsternen Vertreter ihrer Kaste entlarven. Sie werden schon durch ihre Anwesenheit die schlimmsten Schädigungen der Arbeiterschaft verhindern oder in der Wirkung abschwächen. Sie werden ferner die Tribune in den Kreistags-Parlamenten dazu benutzen, um den revolutionären Klassenkampf zu verteidigen und neue Freunde für den Kommunismus gewinnen.

Auf jede Stimme

kommt es an, wenn der Reaktion eine

neue Niederlage

bereitet werden soll. Darum gehe am kommenden Sonntag, den 28. Januar 1923

zur Kreistagswahl

bringe Deine Frau, Deine Freunde und alle Bekannten mit und wähle die Liste der

Kommunistischen Partei.

In den Kreistagen wird über die Erhebung der Zuschläge zu den Grund und Gebäudesteuern, über die Festsetzung der Gewerbesteuern, über den Bau von Chauffeen, über die Verpachtung von Acker und andere wichtige Dinge entschieden. Die Junter haben bisher ihre Mehrheit in den Kreistags-Parlamenten dazu benutzt, um sich Vorteile, Steuererleichterungen, billige Pachtungen etc. auf Kosten des darbenenden Proletariats zu verschaffen. Im Kreise Falkenberg hat Graf Büdler für den Spottpreis von 1500 Mk. pro Jahr von der Stadt Friedland ein umfangreiches Jagdgelände gepachtet. Derselbe Herr fordert aber für einen Hahn bereits den Preis von 1800 Mk. Im selben Kreise zahlen die Junter den Waldarbeitern Hungerlöhne von 500 Mark pro Tag, lassen sich aber den

Meter Holz bereits mit 20 000 Mark bezahlen. So mästen sich die Herren von dem Schweiß und Blut des Proletariats in Stadt und Land. Es gibt außer der kommunistischen Partei keine Partei, die entschlossen ist, dieses Ausbeutertum rücksichtslos bis zur Vernichtung, zu bekämpfen. Daß Deutschnationale, Zentrum, die Deutsche Volkspartei die besten Stützen der Junterherrschaft sind, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Wie aber steht es mit den Sozialdemokraten? Sind dieselben nicht

Jede Stimme für die Kommunistische Partei ist ein Schlag in das Gesicht der Arbeiterfeinde!

auch Arbeitervertreter? Wohl haben die Sozialdemokraten vor einigen Wochen scharfe Worte gegen das Juntertum gefunden. Die „Volkswacht“ veröffentlichte die Namen von einem halben Hundert Rittergutsbesitzern, die in den Kreistagen sitzen und die Junterherrschaft zu beweisen. Als es aber darauf ankam, diese Worte in die Tat umzusetzen und die Junterherrschaft in den Kreistagen zu brechen, da hat die B SPD wieder einmal so kläglich versagt, wie bei allen andern Gelegenheiten. Und statt die Arbeiter zum Kampfe gegen die Kapitalisten und Junter aufzurufen, haben sie ein elendes Wahlbündnis mit Deutschnationalen, Deutsche Volkspartei, Deutschnationale Partei und Zentrum in den Kreisen Neisse-Land, Kreuzburg, Falkenberg geschlossen. Im letztgenannten Kreise steht der Graf Braschma, einer der schlimmsten Ausbeuter und Feinde des arbeitenden Volkes auf einer Liste mit den sogenannten Arbeitervertretern der B SPD. Wäre die B SPD nicht bereits in den Augen aller Klassenbewußten revolutionären Arbeiter erledigt durch ihre schamlose Durchhaltpolitik während des Krieges, hätte sie sich nicht selbst ihr Urteil gesprochen durch den Verrat der Revolution; durch ihre Moskopolitik; durch ihre Koalition mit Stinnes, durch ihr Bündnis mit den Deutschnationalen bei der Abstimmung über die ober-schlesische Autonomie, so müßte sie erledigt sein durch dieses Schutz- und Trugbündnis mit den schlimmsten Feinden des arbeitenden Volkes. Auf den Kräften der Deutschnationalen und Deutschnationalen humpeln die sozialdemokratischen Abgeordneten noch einmal in die Kreisparlamente und sie besitzen noch die Schamlosigkeit, zu erklären, daß sie dieses Bündnis schlossen, um der Bevölkerung die „Aufregung einer Wahl zu ersparen“. Auf dem Altar des Einheitschwinds opfert die B SPD ihre einstigen Grundzüge und die Interessen ihrer Wähler. Das magt die B SPD den Arbeitern zu bieten, in einer Zeit, wo das Proletariat durch die Offensive des Kapitals, durch die Hungerlöhne, durch den schlimmsten Hunger, bis zur körperlichen Vernichtung verelendet ist. Dieselbe Partei, die durch dieses gebrandmarkt Wahlbündnis zur Stütze der Reaktion geworden ist, heißt die Stin, in den Kreisen Oppeln, Cosel, Leobschütz und Neustadt um Arbeiterstimmen zu betteln. Kein aufgeregter Arbeiter, keine Arbeiterin darf der B SPD die Stimme geben. Am 28. Januar gilt es erneut, der Reaktion eine Niederlage zu bereiten. Am 28. Januar muß den bürgerlichen Parteien einhellig die Sozialdemokratie die Quittung für ihr Treiben gegeben werden. Alle Arbeiter, Angestellten, Beamten und Kleinbauern, die es satt haben, sich länger von einer Handvoll Junter und Kapitalisten ausbeuten zu lassen, alle diejenigen, die entschlossen sind, für die Befreiung des Proletariats zu kämpfen, betunden ihr Bekenntnis zur proletarischen Revolution durch die Wahl der kommunistischen Liste.

Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

„Grüßen Sie hübsch wieder, junges Fräulein, wenn man Sie grüßt!“ fuhr er scharf, nur mit Mühe an sich haltend, heraus.

Sie hob den Kopf noch höher, während ihre Augenbrauen sich senkten. Die Lippen fest zusammenpressend, maß sie Ilya mit ihren Blicken und sprach nicht ein Wort. Auch Gawrit schaute zornig auf seinen Prinzipal.

„Sie sind hier nicht bei Drunkenbolden oder Spitzbuben“, fuhr Lunew, zitternd vor Erregung, fort. „Man ist Ihnen mit Achtung begegnet, und als gebildetes Fräulein müssen Sie sich ebenso betragen.“

„Mach keine Geschichten, Sonja“, sagte plötzlich Gawrit in verständnisvoller Stimme und ergriß ihre Hand.

Ein peinliches Schweigen trat ein. Ilya und das Mädchen sahen sich gegenseitig herausfordernd an, als ob sie etwas erwarteten. Mascha war leise in einem Winkel gegangen. Pawel blinzelte verständnislos mit den Augen.

„Na, so sprich doch, Sonja“, fuhr Gawrit ungeduldig fort. „Denk wohl gar, man will dich hier beleidigen?“ fragte er, und mit einem vielsagenden Lächeln fügte er hinzu: „Sie sind doch mal so ... so sonderbar.“

Das Mädchen zerrte ihn an der Hand und fragte Lunew trocken und heftig:

„Was wünschen Sie von mir?“

„Nichts, nur wollen ich sagen ...“

Aber plötzlich durchdrang sein Hirn ein freundlicher, klarer Gedanke. Er schritt auf das Mädchen zu und sprach so höflich wie möglich:

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen erkläre ... das heißt, sehen Sie, wir sind hier ... drei Menschen ... Leute von dunkler Herkunft, und ungebildet ... und Sie sind eine Gebildete.“

Er suchte ihr keine Gedanken so klar wie möglich darzulegen und vermochte es doch nicht. Der gerade, strenge Blick ihrer schwarzen Augen verwirrte ihn; diese Augen waren unbeweglich auf ihn gerichtet und stießen ihn gleichsam von sich. Die Nasenflügel des Mädchens zitterten, ihre Hand drückte verhasst die Hand des Bruders. Ilya schlug die Augen nieder und marmelte verlegen in ärgerlichem Tone:

„Ich kann Ihnen das nicht alles sagen. Wenn Sie Zeit haben, kommen Sie doch herein ... Nehmen Sie Platz.“

Und er trat zur Seite, um sie durchzulassen.

Warte hier, Gawrit“, sprach das Mädchen und trat, während sie den Bruder an der Tür zurückließ, ins Zimmer.

Lunew schob ihr ein Taburet hin. Sie nahm Platz. Pawel begab sich in den Laden. Mascha drückte sich ängstlich in dem Winkel am Ofen, und Lunew stand unbeweglich, zwei Schritte von dem Mädchen entfernt, und mühte sich sichtlich, die Unterhaltung einzuleiten.

„Nun?“ sagte sie.

„Hören Sie, um was es sich handelt“, begann Ilya endlich mit einem tiefen Seufzer.

„Ich bin ein Mädchen, sondern eine verheiratete Frau. An einen Alten dieses Mädchen da, sehen Sie — das heißt, sie ist gar verheiratet. Der tyrannisiert sie; ganz zerstückt und blutrinzig, ist sie von ihm fortgelaufen, und zu mir gestücht. Sie denken vielleicht etwas Schlimmes? Aber nichts Derartiges liegt vor.“

Er stotzte häufig in seiner Rede und sprach in abgerissenen Sätzen, wobei er von dem doppelten Bestreben beherrscht war, sowohl die Geschichte Maschas zu erzählen, als auch seine eigenen Ansichten über dieselbe vor dem Mädchen darzulegen. Namentlich auf diese Darlegung seiner eigenen Gedanken legte er Wert. Sie sah ihn unentwandt an, und ihre Züge erhellten nach und nach einen weiseren Ausdruck; nur ihre Augen blinzelten noch immer so seltsam.

„Ich verstehe Sie nicht“, unterbrach sie Ilyas Rede. „Sie wissen nicht, wie Sie in der Sache vorgehen sollen. Vor allem muß sie zum Arzt gebracht werden, der soll sie untersuchen. Ich kenne einen Doktor — wenn Sie wollen, bringe ich sie zu ihm.“ Gawrit, sich doch mal nach, wie spät es ist!

„Hör, nicht? Da hat er gerade Sprechstunde“, Gawrit, hol' dich mal eine Droschke. Und Sie, meine Liebe — aber machen Sie mich doch mit ihr bekannt.“

Doch Ilya rührte sich nicht vom Fleck. Er hatte nicht erwartet, daß dieses erste, strenge Mädchen mit einer so weichen Stimme sprechen könnte. Auch ihr Gesicht leuchtete ihn in Erstaunen; dieses sonst so stolze Gesicht hatte jetzt einen so besorgten Ausdruck, und wenn auch die großen Nasenlöcher immer weiter wurden, so lag doch in diesen Zügen etwas Schönes, Schlichtes, Herzliches, das Ilya vorher nicht bemerkt hatte. Er betrachtete das Mädchen und lechzte erhaunt und unruhig.

Sie aber hatte sich bereits von ihm abgewandt, war an Mascha herangetreten und sprach leise mit ihr:

„Weinen Sie nicht, mein Täubchen! Haben Sie keine Angst. Der Doktor ist ein prächtiger Mensch. Er wird Sie untersuchen und Ihnen ein Urteil ausstellen. Das ist alles. Ich werde mit Ihnen hinfahren. Nur, meine Liebe, weinen Sie nicht!“

Sie legte ihre Hände auf Maschas Schultern und wollte sie an ihre Brust ziehen.

„Oh! Es schmerzt so“, sprach Mascha mit leiser Stimme.

„Was haben Sie denn da?“

Lunew hörte immer nur zu und lächelte dabei.

„Was ist denn das? Weiß der Teufel!“ schrie das Mädchen erschrocken, und trat von Mascha fort. Ihr Gesicht war ganz bleich geworden, und in ihren Augen lag Schrecken und Entrüstung.

„Wie entsetzlich sie zugertücht ist ... oh!“

„So leben wir, sehen Sie“, rief Lunew voll Empörung. „Haben Sie gesehen? Und hier kann ich Ihnen noch einen zeigen — dort steht er! Erlauben Sie, daß ich ihn mit Ihnen betannt mache: mein Freund Pawel Sawelitsch Oratschew.“

Pawel war langsam aus dem Laden hereingekommen und hatte dem Mädchen die Hand gereicht, ohne aufzublicken. „Machjedewa, Sofia, Mitonowna“, stellte sie sich vor und betrachtete Pawels düsteres Gesicht. „Und Sie nennt man Ilya Sawoljewitsch?“ wandte sie sich an Lunew.

„So ist's“, bestätigte Ilya ihr lebhaft, drückte kräftig ihre Hand und fuhr, ohne sie loszulassen, fort:

„Wenn Sie schon ... sehen Sie ... das eine tun, dann geben Sie uns auch in dem andern Ihren Rat! Auch hier list ein Mensch in der Schlinge.“

Sie sah aufmerksam und ernst in sein schönes, erregtes Gesicht und suchte ohne Aufsehen ihre Hand aus der seinen zu befreien. Er aber erzählte ihr von Wjera, und von Pawel, erzählte leidenschaftlich, mit Begeisterung und fühlte, daß er sich von einer Last auf seinem Herzen befreite. Er schüttelte ihr kräftig die Hand und sagte:

„Verse hat er gemacht, und was für Verse! Aber in dieser Geschichte — ist er ganz ausgebrannt. Und auch sie ... vielleicht denken Sie, wenn sie eine solche ist, dann sei mit ihr nichts anzufangen? Nein, denken Sie nicht so! Weder im Guten noch im Bösen geht der Mensch ganz auf!“

„Wie ist das zu verstehen?“ fragte das Mädchen.

„So ist's zu verstehen: wenn der Mensch auch schlecht ist, so ist doch immer in ihm auch etwas Gutes — und ebenso ist in dem Guten immer etwas Schlechtes ... Unsere Seelen sind alle miteinander schuldig, alle miteinander!“

„Das ist ganz richtig, was Sie da sagen“, sprach Gawrits Schwester und nickte mit wichtiger Miene. „Das ist sehr human gedacht! Aber lassen Sie, bitte, meine Hand los — Sie tun mir weh!“

Breslau. Lokales.

Suno und der Krämer.

Beide haben sich außerordentliche Verdienste um die Breslauer Universität erworben. Darum wird beiden große Ehre zuteil. Die medizinische Fakultät hat Suno zu ihrem Ehren-doktor ernannt. Zwar versteht Suno von Medizin nicht viel mehr als ein Ochse vom Seiltanzen. Aber immerhin. Seine großen Verdienste gipfeln darin, daß er in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit den Dollar auf über 20000 Mark gebracht hat. Die Folge davon ist, daß Best und Seuchen überhandnehmen und die Mediziner alle Hände voll zu tun haben, die Kranken ins Jenseits zu befördern. Wie es verständlich war, daß die medizinische Fakultät der Universität Königsberg den Massen-schlächter Ludendorff zum Ehrendoktor machte, so ist es begreiflich, daß dieselbe Fakultät der Breslauer Universität Suno zum Ritter schlug.

Wie aber ist's mit dem Krämer? Es wird gemeldet, daß der Kaufmann Jakob Molinari unter Zustimmung aller Fakultäten zum Ehrendoktor der Universität Breslau ernannt wurde. Naun, alle Fakultäten einverstanden? Hat er etwa seinen geringen Theologie studiert, daß die Menschen dann von deren Genüß eine solche Sehnsucht nach dem Himmel bekommen, daß sie daran sterben? Dadurch hätte allerdings die medizinische Fakultät Arbeit an Wiederbelebungsversuchen, die juristische Beschäftigung mit der Frage Mord oder Selbstmord?, die philosophische Gelegenheit zum Studium der Stimulanzien bekommen und die theologische Fakultät wäre sicher besriedigt gewesen. So etwas muß es schon gewesen sein. Herrn Molinari's Verdienste um alle Wissenschaften sind enorm! Oder liegt ein anderer Grund vor? In der Urkunde, die dem neugewählten Ehrendoktor überreicht wurde, steht u. a.: ... in rechter Würdigung und dankbarer Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste ... besonders um die Errichtung des Denkmals für unsere Gefallenen ... O weh, welche Enttäuschung! Nicht durch Tüchtigkeit, sondern durch Dessen seines Geschicks hat der Krämer den Ehrendoktor bekommen. Das zeigt, wie hoch ein Titel erworben wird! Alle großen Männer bekamen ihn. Ockern Suno, heute der Krämer und morgen - Raffke.

Fellhammer? An alle Partei- und Jugend-genossen! Am Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet in der evangelischen Schule in Vorder-Fellhammer eine öffentliche Mitgliederversammlung statt. Zu dieser Versammlung hat jedes Mitglied der Partei sein Mitgliedsbuch mitzubringen, da von nun an jede Versammlung darin vermerkt wird, um eine bessere Uebersicht von jedem Genossen zu haben. An diesem Sonntag soll in Fellhammer eine kommunistische Jugendorganisation ins Leben gerufen werden. Es ist jetzt schon eine rege Propaganda dafür zu betreiben, um viele junge Arbeiter und Arbeiterinnen hierfür zu gewinnen. Jeder Genosse ist verpflichtet, seine schulfähigen Kinder der kommunistischen Jugend zuzuführen und die mit in die Versammlung zu bringen. Ein Vertreter der kommunistischen Jugend wird anwesend sein und uns über die Berechtigung der proletarischen Jugend einen Vortrag halten. Ferner gibt Genosse Kupper - Herausgeber eines Blattes vom 4. Heftjahres, Genossen, welche etwas Material zur Heizung des Zimmers übrig haben, können es bis Sonntag früh, 9 Uhr, beim Genossen Winkler abgeben. Genossen, fürchte unsere Bewegung nicht denn sie erhebt sich ruhig in der Versammlung, und bringt Gleichgültigkeit mit. Auch unsere Zeitungsleiter sind herzlich dazu eingeladen. J. Winkler.

Rechtsrat DE. Der Selbstschlag treibt wie überall in Schieflin, auch hier seine offensichtliche Tätigkeit. Wie im Mittelalter treten Bedenker auf, die Entlohnung für das Kapital suchen. Ganz offen angelehnt von der Polizei, treiben sie Angelegenheiten hier in Reuthau, so daß man fast meint, sie hätten mit der Polizei einen Deck. Denn wenn die Behörden die so rasch abhandeln dürfen, müßten sie auch den Bürgermeistern die Frage stellen, weshalb er nicht gegen die Selbstschlagspropaganda vorgeht. Er weiß doch wohl immer mit den Selbstschlagspropaganda so Bescheid und versteht es, diese so zu drehen, daß er sogar die von den Arbeitern, Angehörigen und Beamten gebildeten Preis-Preisungskomitee, deren Angehörige sind und dadurch - natürlich laut Gesetz - den Bürger schütz. Wie nun kann der Herr Bürgermeister antworten.

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in dessen Band uns trennen und Gesetze. In Reuthau: Es fand am Montag eine öffentliche Volksversammlung der SPD. statt, in der der Parteivorstand des Reichsverbandes, Reichsrat, über das Thema: Die Ruhrbesetzung und die Folgen für das deutsche Proletariat sprach. Seine ganze Rede war ein Gesamtüberblick über die Friedensverträge von Versailles. Er hat besonders heraus, welche ungeheuren Schäden die Forderung des deutschen Volkes an sich selbst, was gewöhnlich Feinde und keine Freunde gegen die Deutschen vorzugehen und versucht, in der Art in anwesenden Arbeiter, die ausnahmslos Proleten der Reichswehr, Reichs- und Schutzbundarmee für die neue Forderungspolitik der SPD, anzuführen. Besonders hat er über die Forderung der „Schlechten Arbeiter-Zeitung“ - Proleten, wo sind eure Feinde? gefragt. Er sagt nämlich: „Es ist ein Verbrechen, wenn die Kommunisten in einer beratenden untergeordneten Weise in gemeinsamen Angelegenheiten über solche Dinge reden. Es ist ein Verbrechen, wenn die Arbeiter, die in unzureichender, in der Stunde der höchsten Not des Vaterlandes so zu handeln.“ Als wir dann die Rede gegen die Besetzung des Ruhrgebietes hielt er den deutschen Arbeiter und der deutschen Regierung. Er, der Abgeordnete, erklärte er habe der deutschen Regierung das volle Vertrauen ausgesprochen und sehr viel erreicht, wenn der Regierung. Nach einigen weiteren Worten schloß er mit dem Satz, das was an der Spitze des Vaterlandes niedergelassen. Als Vorkämpfer trat ihm der Genosse Graf entgegen. Er redete glücklich mit den Ruhrgebietsparteilern ab und sprach unter dem Motto: „Der Kampf geht im eigenen Land.“ Die Ausführungen des Genossen Graf, die Übersetzung von den Sozialisten in der Frage der Ruhrbesetzung, die Herr Graf SPD-Führer selbständig aus dem Händchen. War verstaubt, dem Genossen Graf das Wort zu entziehen. Er sollte nur noch 5 Minuten reden. Genosse Graf machte aber den Gegenstand, in den nächsten Tagen eine gemeinsame Demonstration abhalten, die diese Ausnahmsverträge zwischen SPD und SPD nachgehen sollte. Dem widersprachen die Führer der SPD, was die nächsten Verhandlungen der Arbeiter ganz entschieden. Schließlich wollte man am kommenden Sonntag die Ausnahmsverträge weiterführen. Man aber sollte Genosse Graf nur noch 5 Minuten sprechen, was dieser entschieden ablehnte, da es in so kurzer Zeit unmöglich sei, die verschiedenen Anträge gegen die Kommunisten zurückzuführen. Daraufhin meldete sich der Vorsitzende der Ortsgruppe Reichardt, Genosse Hanne, zur Schlußrede, woran ihn der Vorsitzende der Versammlung aufrief, den Saal zu verlassen. Jetzt war das Haus zum Verlassen voll. Der Genosse Graf forderte auf Grund dieser überhöhten Handlung auf, daß die Kommunisten und die mit uns Sympathisierenden den Saal zu verlassen haben. Jedoch wurde nicht möglich, ein lautes Schlußwort zu halten, was notwendig immerhin und ohne Zweifel war. Er forderte auf, die Sozialdemokratie verlassen zu lassen. Ein ganz kleiner Bruchteil konnte diesem noch zu. Daraufhin brach ein Genosse ein Hoch auf die kommunistische Internationale aus und beschloß, daß in das die Besetzung des Ruhrgebietes, die dem Vaterland des Landes, einfließen.

Oppeln. Stadtverordnetenversammlung vom 18. 1. 1923. Anwesend waren 38 Stadtverordnete. Auf der Tagesordnung standen 27 Punkte und einige Dringlichkeitsanträge.

Eingangs der Sitzung fand die alljährlich übliche Neuwahl des Vorstandes statt. Gewählt wurde derselbe Vorstand. Für das Kuratorium der Haushaltungs- und Gewerbeschule wurde Frau Contny gewählt.

Für den Bezirk I wurde als Schiedsmann Gastwirt Jozyl gewählt.

Die Unterstufungsfrage der Erwerbslosen wurden nach energischer Eintreten der linken Parteien auf die „horrenden“ Sätze von 360, 250 und für minderjährige Familienangehörige auf 125 Mark pro Tag festgesetzt. Was sich die Erwerbslosen dafür kaufen sollen, hat das bürgerliche Stadtparlament nicht verraten. Der Magistrat hatte 1/4 dieser Sätze vorgeschlagen. Erhöht wurden fer-

Sturz der Suno-Regierung!

Mühsichtsloser Kampf gegen die Bourgeoisie!
Der Kampf muß geführt werden von den breiten Massen, denen die

Kommunistische Partei
als Vorhut des Proletariats den Weg weist. Wir müssen **die Massen aufrütteln.**

Jetzt heißt es, alle Kräfte daran zu setzen, damit das Proletariat der nationalstaatlichen Weite nicht zum Opfer fällt. Wir brauchen Geld für Flugblätter und Propagandamaterial. **Gibt für den**

Kampffonds der Kommunistischen Partei!
Verteilt die von der Bezirksleitung herausgegebenen Kampffondsmarken. Fordert auch die mit uns sympathisierenden Arbeiter, Arbeiterinnen auf, den Kampffonds unserer Partei zu helfen.

Die gesammelten Beträge müssen umgehend eingeliefert werden an die Bezirksleitung und zwar auf das Postfachkonto Alfred Döhrner Breslau Nr. 58864.

ner die Beiträge zur Unterhaltung der Berufsschulen, die Schlichtgebühren, die Mittel zur Beschaffung von Reinigungsmaterial für die Volksschulen, die täglichen Kosten der Berufsschulen und die Gebühren für die Inanspruchnahme des städt. Wohnungsamtes.

Gegen die Stimmen der linken Parteien wurde der katholisch-konfessionelle Charakter der Hilfsschule aus finanziellen (!) Gründen festgelegt.

Für bereits begonnene und noch herzustellende Bauten wurden zur 246 Millionen Mk. bewilligt.

Stadtbaurat Maurer wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß seitens des Ministeriums in Erwägung gezogen werde, die Wohnungsbauabgabe auf 1500 Prozent zu erhöhen. Die Preise der Lebensmittel und Bedarfsartikel wurden dabei als Beispiel für die Mietpreise herangezogen. Genosse Libor unterzog die Ausführungen des Stadtbaurats, dessen Stellungnahme die gleiche zu sein scheint, einer scharfen Kritik. Er betonte, daß diese Erhöhung auf 1500 Prozent argwöhnisch der gesamten Lebenshaltung auf drei Fünftel des Friedensstandes unbedingt politische Folgen auswirken muß. Das Einkommen der arbeitenden Bevölkerung langt schon seit längerer Zeit nicht mehr zum Zetteln.

Dem Anlauf von 3 Autos für Betriebszwecke wurde zugestimmt.

Dem aus exklusiven Mitgliedern bestehenden Musikverein wurde, wahrscheinlich infolge ihrer Bedürftigkeit (1) der Gasverbrauch für Uebeungsabende in Höhe von zirka 28000 Mk. geschenkt. Wird man Arbeitervereinen auch so entgegenkommen?

Dem Beitritt zum Verein für Bekämpfung der Lungentuberkulose mit einem jährlichen Beitrag von 1000 Mark wurde zugestimmt.

Zum Anlauf von Obstbäumen wurde den Kleingärtnern ein Betrag von 1 1/2 Millionen als Voranschuß bewilligt.

Nach einer Mitteilung des Magistrats zählt Oppeln 32000 Wohnungsuchende.

Die Wandkalender der Schlesischen Arbeiter-Zeitung

werden noch in dieser Woche fertiggestellt und kommen Anfang nächster Woche zum Versand. Wir bitten alle Besteller, die Verzögerung zu entschuldigen, die durch größeren Maschinenbesetz zustande kam.

Berichtungs-Kalender.

Für jed. Seite ant. die. Rubrik muß ein Betrag von 10 M. gezahlt wer.

KPD Bezirksleitung: Büro u. Kasse: Bresl., Nikolajstr. 49/50. Fernruf: Amtlich 5887. Abgabe: Alfred Döhrner, Bresl., Nikolajstr. 49/50. Postfachkonto: Breslau 58864, Alfred Döhrner.

Breslau. Bis zum 29. Januar haben alle Distrikte mit dem Distriktsleiter abzurechnen. Am Montag, den 29. Januar, abends 7 Uhr, Zusammenkunft aller Distriktsleiter im Parteibüro. In diesem Abend wird gleichzeitig das gesamte Februar-Material ausgegeben. Es darf kein Distrikt fehlen.
- Freitag, abends 7.30 Uhr, im großen Schießwerberaal, Gedächtnisfeier für die Revolutionsoffiziere.
- Sonnabend, abends 7 Uhr, im Parteilokal, Sitzung der Ortsleitung mit allen Distriktsleitern. Die Distriktsleiter haben mit einheitlichem Thema sämtlich in der nächsten Woche Donnerstag und Freitag statt.
Fellhammer. Sonntag, 28. Januar, nachm. 9 Uhr, offene Mitglieder-Versammlung in der Ev. Schule in Vorder-Fellhammer. Genossen, bringt Einnahmestempel und die schulfähigen Jugend mit Referent mit anweisen.
Agitationskreis Langenbielau-Reichenbach. Sonntag, den 28. Januar, vormittags 9 Uhr, bei Gen. Vereinsleiter Langenbielau, Kreisleitertag. Tagesordnung: 1. Die politische Lage. 2. Agitation. 3. Bildung. 4. Kommunisten. 5. Zeitung. 6. Vertriebswesen. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein.
- Am Sonntag, den 28. Januar, vormittags 9 Uhr, bei Herr, Vereinsleiter, Funktionäre und Vorstandssitzung. Alle Funktionäre müssen pünktlich zur Stelle sein, insbesondere alle Zellenergruppenführer.
Nichtung Agitationskreis Silesien-Freiburg. Sonntag, den 28. Januar, in Sauer-Gebäude, sehr wichtige Kreisleitertag. Referent: Genosse Graf. Jede Ortsgruppe ist verpflichtet, einen Delegierten zu entsenden. Besondere Einladungen ergeben nicht.

KJD Bezirksleitung: Max Gläfer, Breslau 1, Nikolajstr. 49/50. Postfachkonto: Breslau 67335 Max Gläfer.

Nieder-Hermsdorf. Nichtung Kommunistische Jugend. Sonntag, den 28. Januar, vormittags 9 Uhr, im Gasthof zur „Wormschütze“. Zusammenkunft aller Jugendmitglieder und Sympathisierenden. Werk- und ermöglicht ein zehntägiges Gelingen.
Waldenburg. Kreisbildungsausschuß. Sonntag, den 28. Januar, vorm. 9 Uhr, findet im Jugendklub eine Ausschreibung statt. Jede Ortsgruppe hat unbedingt einen Delegierten zu entsenden, es noch einige organisatorische Fragen zu besprechen sind. Ein Vertreter der Zelle ist anwesend. Jeder Delegierte hat das Monatsprogramm seiner Ortsgruppe für Februar mitzubringen.

Gewerkschaften

Breslau. Eisenbahner. Sonnabend, 27. Januar, abends 7 Uhr, in Sandbühl, wichtige Fraktionsitzung. Wichtiges Tagesordnung. Erscheinen sämtlicher Genossen ist Pflicht.
Transportarbeiter. Sonnabend, den 27. Januar, abends 7 Uhr, im Parteibüro sehr wichtige Sitzung.

Andere Organisationen

Breslau. Arbeiter-Abstinenz-Bund. Sonntag, 28. Januar, abends 7.30 Uhr, im Generalkomiteehaus, Versammlung. 1. Soziale Tätigkeiten (Arthur Hinger). 2. Geistliches. Gäste willkommen.
Freiburg. Freie Elternvereinigung Freiberg-Pölsnitz-Zittau. Dienstag, 29. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof zum Hundswald, Generalversammlung. - 7 Uhr, Versammlung. Wichtiges Tagesordnung.

Heute geht ein jeder revolutionär gefürte Arbeiter zur „Bedächtisfeier“ in den Schießwerder!

Beginn Punkt 11.3 Uhr. Eintrittskarten sind noch zu nicht erhöhten Preisen an der Kasse zu haben.

Weißt Du es?

Die Preiswürdigkeit eines Nahrungsmittels richtet sich nach seinem Nährwert. Es sind enthalten an

Nährwerteinheiten in 100 g	Preissteigerung März Januar
Fisch	22,7 750 fach
Kartoffeln	31,26 600 ..
Kuhmilch	33,2 1200 ..
Roggenbrot	86,57 1500 ..
Hühnereier	99,96 1000 ..
Ochsenfleisch	119,54 1200 ..
Schokolade	156,16 750 ..
Reichardt-Kakao	212,2 750 ..

Reichardt-Kakao und Schokolade gehören also zu den gehaltvollsten und schon deshalb billigsten Nahrungsmitteln. Zudem beträgt ihre Preissteigerung, obwohl ihre Rohstoffe vom Auslande nur für Gold käuflich sind, erst das 750fache, entgegen einem über 2000fachen Dollarkurse. Ersichtlich in allen an den bekannten blauen Schildern kenntlichen Geschäften.

Schauspielhaus.
Opernabteilung
Ordnung N. 245
Täglich 7 1/2 Uhr
Gastspiel Elli Lieux
Madame Pompadour
Sonnt. nachm. 3 1/2 Uhr
Die Försterbrüder

Matthias-Kino
Matthiasstraße 38
Moltkestraße 9

Die schwarze Schmach!
Der hehrste Osten
Festlich Ansehen von Herrn Paul Bahr
Lorenz
Paul Schöler
Sally Farnham
in der Besetzung
Kaufmann Nr. 33
Bismarckstraße 33

Küchen
grosse Auswahl
von 6000 Mk. an
Gläser
Präsident. 2. F

Zweien ist erdienen.
Eugen Levine
von P. Werner
Preis 400 Mk.
Zu beziehen durch
Produktivgenossenschaft
für die Provinz Schlesien
e. G. m. b. H.
Breslau 1, Nikolajstr. 49/50.

Wieder eingetroffen:
**Taschen-Kalender
der KPD.
für 1923.**
255 Seiten stark.
Preis: 200. - Mk.
Zu beziehen durch die Produktiv-
Genossenschaft f. die Prov. Schlesien
Breslau 1, Nikolajstr. 49/50
Abteilung: Buchhandlung.